

Katalog

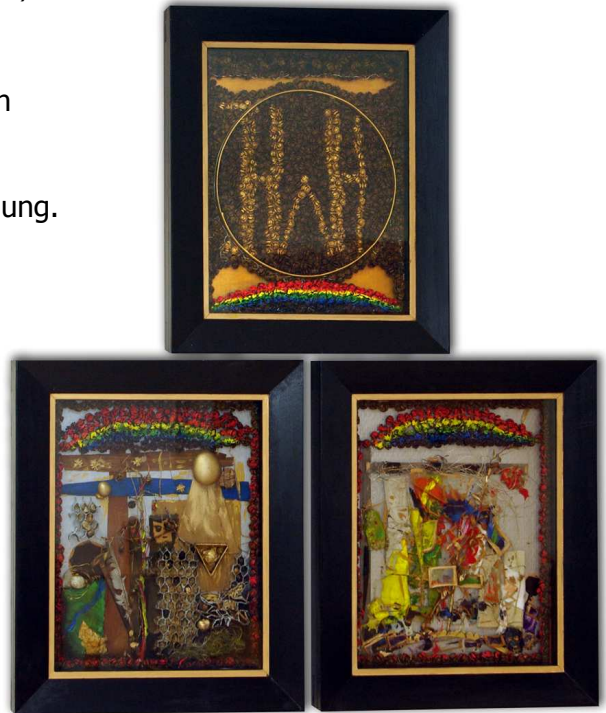
Zur Ausstellung „Reflexion Regenbogen“
2011 von Horst Baubkus

(Fotos: Hagen Werner)

Schrein in drei Teilen (nach der inneren Veränderung geordnet)

Teil 3

Eines Tages platzen die Scheiben im früh angelegten
Guckkasten der Vorstellungen im Licht der Realität.
Danach bersten die Kathedralen und Systeme.
Scherben, Schutt und Asche im Feuer der Enttäuschung.
Dazwischen gieren und tanzen die Dämonen der
gescheiterten Geschichten.
Der Zeiger rückt vor, gegen alle Kronen.
Mit leeren und schmutzigen Händen bin ich
der „verlorene Sohn“.



Teil 2

Sonne und Mond drehen in ihrem Glanz.
Die Sterne leuchten unendlich.
Der Planet ist voller Wunder. Ich fühle mich reich beschenkt, denke und dichte:

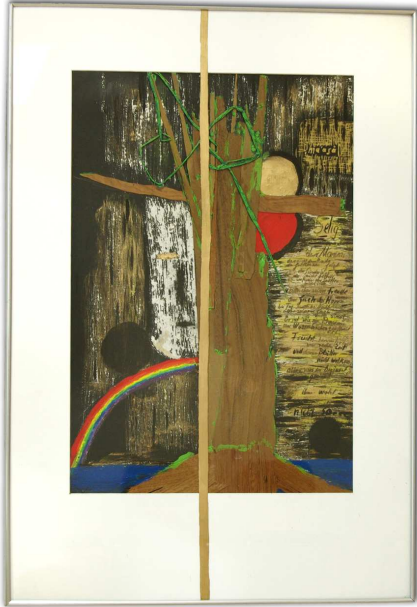
„Gegeben bin ich, Sohn, dem Regenbogen, der auseinanderblüht.
Atem der Verheißung lauscht meinen Schritten. Ich pflüge meinen
Namen, ohne die Schweißtropfen des vergessenen Vaters. Sein Wort, gesprochen
dem Morgen, der den Tod zerbricht. Und ein Vogel, aus dunklen Steinen gespalten,
hebt sich mit leichten Schwingen aus meinen Händen.“

(Aus „Der Poet des Namenlosen an der wilden Rose“)

Teil 1

Im heimischen Garten angekommen, staune ich über Schmetterlinge und Blumen.
Es duftet vergänglich. Die Katze trägt stolz den „zu späten“ Vogel.
Und - O - Wunder,
in einem aufblitzenden Tropfen Wasser unseres Mammutbaumes sehe ich plötzlich
das Heilige im eigenen Spiegelbild. Die Farben des Regenbogens schimmern darin.
Bin ich selbst im „Augenblick“ dessen, das ich suchte, Tempel? Offenbart sich in
mir das Wunder, Schmetterling und Blume als solche zu erkennen?
Ich werde die Früchte des Baumes, sie liegen verstreut im Garten, in meine Seele
knüpfen.
Zwischen Scherben und Schutt mögen sie treiben.
Darüber werde ich den Bogen als Zeichen des „Bundes“,
„Ich Werde Bei Dir Sein Wie Ich Bei Dir Sein Werde“, legen.
Vielleicht, so aufgehoben, bilden die Scherbengeschichten im namenlos Heiligen ein
Ganzes.

Zu Psalm 1



Der Sohn durchdringt entschlossen als Erbe
die Bilder der Zeiten,
vom Zeichen des Bundes bis zu dem Baum,
„an den Wassern gepflanzt.“
Hingegeben in die Welt, von ihr angenagelt,
auferstanden für die Welt (über alle Rahmen
hinaus) in denen,
die mit ihm gehen.
In ihnen findet der Sohn immerwährend das
Namenlos Heilige,
an das er glaubt.

Selig der Mann und die Frau, die Freude finden
im heiligen Gesetz,
DAS IST UND VORÜBERGEHT - DA WAR -
UND IMMER KOMMT,

wenn sie bei „Tag und bei Nacht darüber sinnem“.

Sie tragen als heilige Frucht das Versprechen:

Ich Werde Bei Euch Sein Wie Ich Bei Euch Sein Werde.
als Erbe des Sohnes in jede Zeit.

namenlos



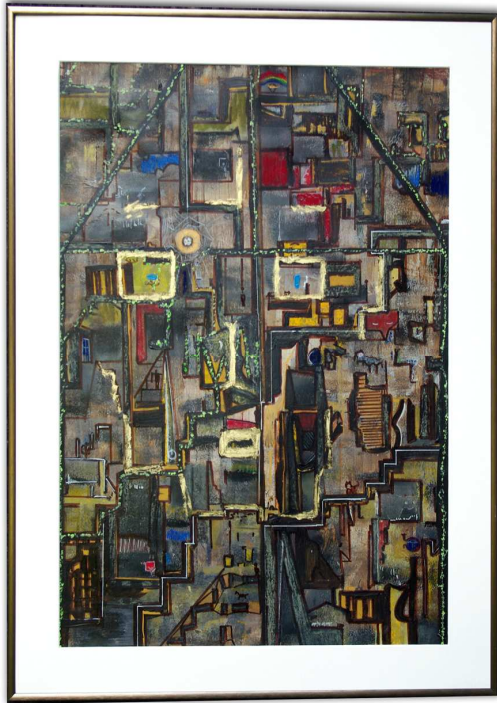
Du sollst dir kein Bildnis machen!
Das ist zu akzeptieren.

Der „Augenblick“, der als
„Ich Werde Sein Der ich Sein Werde“

in meine Fantasie drängt,
ist kein Bildnis, eher etwas, das mir widerfährt.

Im Zeichen des Bundes über dem gleitenden Hai,
geschehen die Geschichten,
schiffen Boote regenbogenfarbener Wesen in ihrem Bemühen hin zu dem
Versprechen im Geist des „Vaters“,
Sohn und Tochter – behütet also - auf diesen gefährlichen Wassern zu sein.

Im Haus der Geschichten



Die Geschichten geschehen,
sie waren und
werden sein.

Sie verändern sich, entstehen neu und
werden in „meinem“ Haus der
Geschichten bewahrt.
Es ist das sich mir vorgestellte Haus
dessen,
DER BEI UNS SEIN WIRD WIE ER BEI
UNS SEIN WIRD,

ein wenig verborgen unter dem Efeu der Zeiten.

Es sind die Geschichten mit der Blume,
der Katze und dem Vogel.

Sie geschahen auf unserem Gipfel, in der brennenden Wüste und
als sich der Flug der Möwe in stürmenden Wolken verlor,
wir uns einander fragten: weißt du noch, als unsere Hände sich wie ein Wunder
berührten, zärtlich eine Melodie wie ein Lächeln erklang. Mit kleinen Lichtern
machten wir uns Mut und gingen ins Dunkel.

Es sind unsere Geschichten, in denen uns das namenlos Heilige berührt.

Ich glaube auch meine Geschichte ist darin aufgehoben.

Ich danke für das Geschenk, leben zu dürfen, hoffe im Sinne des Sohnes auf die
Liebe von

„Vater und Mutter“, die immer auf ihr Kind warten,

Ich glaube der Liebe des Heiligen, die aus „meinem Haus der Geschichten“
leuchtet.

Der Baum der Erkenntnis



Er wölbt sich über alle Lebensbereiche, frei und ungezähmt.
Er wächst an den Wassern in unserer Mitte.
(bekirbenu – in unserer Mitte - beginnt er zu grünen.)
Die Neuronen tanzen im freien Spiel zwischen der Schlange und dem heiligen Vogel, zwischen dem Tanz um das Gold und dem Zeichen des Regenbogens, als Zeichen des Bundes gesehen.

Wir haben von diesem Baum gegessen, immer wieder und uns aus dem Paradies (- unbewusst zu sein -) entfernt.

Jetzt sollten wir die Konsequenzen tragen und uns auf den Weg zu einer „neuen Erde“ machen. Vielleicht finden wir ja in unserem „Bewusst – Werden“ das „verriegelte Tor zum Paradies“ wieder und können es behutsam öffnen.

Im Baum der Erkenntnis werden die Früchte reifen –
ein mühsamer Prozess als Mann und Frau und Erbe des
ICH WERDE BEI EICH SEIN WIE ICH BEI EUCH SEIN WERDE.

Sich in der eigenen Geschichte zu verändern, ist denkbar.

Schenken wir dem Baum – und damit den Früchten - Zeit zu reifen.

Nur der, (im Bild angedeutet) den der Fisch nach drei Tagen ausspie, weiß um die mögliche Vollendung.

„Als aber Gott ihr Tun sah, wie sie sich bekehrten von ihren bösen Wegen, reute ihn das Übel, das er ihnen angekündigt hatte, und tat's nicht. (JONA 3/10)

und 4/10/11

Und der Herr sprach: Dich jammert die Staude, um die du dich nicht bemüht hast, hast sie auch nicht aufgezogen, die in einer Nacht ward (waren es 5 Milliarden Jahre unserer Zeitrechnung?) und in einer Nacht verdarb,

und mich sollte nicht jammern Ninive, eine so große Stadt in der mehr als hundertzwanzigtausend Menschen sind (bald werden es 9 Milliarden sein), die nicht wissen, was rechts oder links ist, dazu auch viele Tiere?

Miskotte interpretiert die Figur „Jona“ in „Wenn die Götter Schweigen“ S. 420

...und das Sichentziehen gegenüber dem Auftrag, zu reden in der Welt, zur Welt, gegen die Welt, für die Welt.

S. 427 Der Gesang aus dem Innern des Ungeheuers schließt: „Die Befreiung ist DEIN“ (Buber)

Das denkende Herz/ Exodus



„Aber irgendwo in mir blüht der Jasmin unaufhörlich weiter“,

sagt Etty Hillesum in ihrem Tagebuch „das denkende Herz“

(ro-ro-ro) kurz vor ihrer Deportation.

Sie sagt auch: „Die Schöpfung ist gut“.

Diese Aussage schließt uns ein, die Nachkommen der Täter, und ich ergänze mit einer weiteren Aussage der Jüdin:

„Der Himmel lebt in mir.“

Der Holocaust ein „vorläufiger Abschluss?“ eines viertausend Jahre alten Exodus des israelitischen Volkes.

Im Zeichen des gelben Sterns, im Zeichen des Bundes, ihren heiligen Schriften im Licht des siebenarmigen Leuchters und mit der Bundeslade ziehen sie bei Tag und bei Nacht in Strömen von Blut durch die Jahrhunderte, lieben und beten unter dem Baum des Lebens.

Yod ´, - in dessen Geist auch der Gekreuzigte - zieht mit ihnen.

Was für ein Gott! der von sich sagt:

ICH WERDE BEI EUCH SEIN WIE ICH BEI EUCH SEIN WERDE.



Bei Miskotte in „Wenn die Götter schweigen“ ist auf Seite 79 zu lesen:

Denn dass das Leben auf eine unvorstellbare innige Weise *gut* und auf eine unvorstellbar *majestätische* Weise *wirklich* ist, diese uns überkommene Erfahrung schafft, während die Götter schweigen und unter dem Anders-Sein Gottes, in Sterblichen das Vermögen, das Gute zu empfangen und das Gute zu tun.

So wagen wir – mag es auch etwas „gefährlich“ klingen mit Häberlin zu sagen: „Die wahre Tugend ist *jene höhere Naivität*, die mit der ursprünglichen Naivität die Unangefochtenheit von der Problematik des Lebens teilt. Sie ist kindliches Ja-sagen zum Leben, nicht aus Blindheit, sondern aus hellsehendem Glauben ... Wer zu leben versteht, der und nur der ist tugendhaft ... Die wahre Tugend besteht im wahren Glückseligkeit.“

Der Mutter gewidmet (Weihnachten 2011)



Nach ungezählt
heiligen und
unheiligen Nächten
bewahrt noch
immer die Mutter
(heilig in dem was
sie trägt,
unerschrocken und
würdig,
leidend in dem, wie
ihr geschieht)
das Kind.

Vor dem Kreuz
im Zeichen des Bundes und dessen Geist,
eines Tages,
die Liebe selbst zu tragen,
kann sie es nicht bewahren.



naiv gemalt

Naiv noch sind
Gehirn und
Schirm,
die den Tanz und
die unendlichen
Prozesse der
Neutronen zu
formieren und zu
berechnen suchen.
Naiv - im Bild auf
den Kosmos
bezogen –
beginnt der
Mensch den
organischen
Zusammenhang
als Netzwerk aller

Entwicklungszusammenhänge zu ahnen.

„Alles Geschehen ist auf alles bezogen,
alles ist ein Zusammenwachsen aus allem anderen und
alles Geschehen ist ein Neues gegenüber dem anderen.“
(abgewandelt aus Faber: „Prozesstheologie“)

Dieser Zusammenhang ermöglicht den erkennenden, freien und handelnden Menschen.

Gehirn und Schirm werden zum Zeichen des Sich – bewusst - Werdens.

Ist es das sich Erinnern an eine Interpretation des in den Erzählungen der Bibel offenbarten Glaubens des Nazareners, in dem er als Sohn, die Welt nicht verachtend, sondern sich ihr hingebend, Verantwortung übernimmt.

In dem der Mensch als Erbe der Schöpfung des
ICH BIN DER ICH BIN (der aus Ägypten führt),
kreative und erlösende Liebe erfährt, kann er zur Antwort (Verantwortung übernehmend)

in den real werdenden Worten - wie -

„es werde“, „zu meinem Ebenbild geschaffen“ und „Du bist mein geliebter Sohn“ werden.

„Der Vater“ kann in seinem Sohn - in seinen Söhnen und Töchtern – neue Qualität
- als Dimension der Liebe - erfahren.

Pastorale



Schüchtern nur, nach der Wucht des Unwetters,
erheben sich wieder die Gefühle und wecken die „angenehmeren Töne“.
Seht!
An diesem Abend leuchtet die Sonne auf.
Mit der mütterlichen Kraft der Bärin das Wunderbare ahnen,
sich in Leidenschaft auf das Ross des Poeten schwingen,
um neue Zusammenhänge zu spüren,
aber -
die Katze lauert schon auf den vorwitzigen Vogel,
und -
nur der Hirte,
der den Regenbogen erkennt,
weiß um Geduld und Sanftmut
der das Pastorale bedarf.

Hochzeitslied



„Siehe mein Freund du bist schön und lieblich.
Unser Lager ist grün.
Die Balken unserer Häuser sind Zedern, unsere Täfelung Zypressen“. Das Hohelied Salomos 1/16,17 2/16,17

„Mein Freund ist mein, und ich bin sein, der unter den Lilien weidet.

Bis der Tag kühl wird und die Schatten schwinden, wende dich her gleich einer Gazelle, mein Freund, oder gleich einem jungen Hirsch auf den Balsambergen.“

4/7, 10

„Du bist wunderbar schön, meine Freundin, und kein Makel ist an dir.“

...

„Wie schön ist deine Liebe, meine Schwester, liebe Braut!

Deine Liebe ist lieblicher als Wein, und der Geruch

deiner Salben
übertrifft alle Gewürze.“
8/6

„Lege mich wie ein Siegel auf dein Herz, wie ein Siegel auf deinen Arm.
Denn Liebe ist stark wie der Tod und Leidenschaft unwiderstehlich wie das Totenreich. Ihre Glut ist feurig und eine Flamme des Herrn.“

Miskotte zitiert in „Wenn die Götter schweigen“ s. 273
Franz Rosenzweig

„Alle Tage hat Liebe das Geliebte ein bisschen lieber. ...
Denn nur die Unbeständigkeit des Augenblicks befähigt sie, jeden Augenblick, wieder für neu zu erleben und so die Fackel der Liebe durch das ganze Nacht – und Dämmerreich des geschaffenen Lebens zu tragen. Sie steigert sich, weil sie immer neu sein will; sie will immer neu sein, um beständig sein zu können; sie kann beständig nur sein, indem sie ganz im Unbeständigen, im Augenblick, lebt, und sie muss beständig sein, damit der Liebende nicht bloß der leere Träger einer flüchtigen Wallung sei, sondern lebendige Seele“ Die Auslegung endet in dem Satz: „*So liebt Gott auch*“.

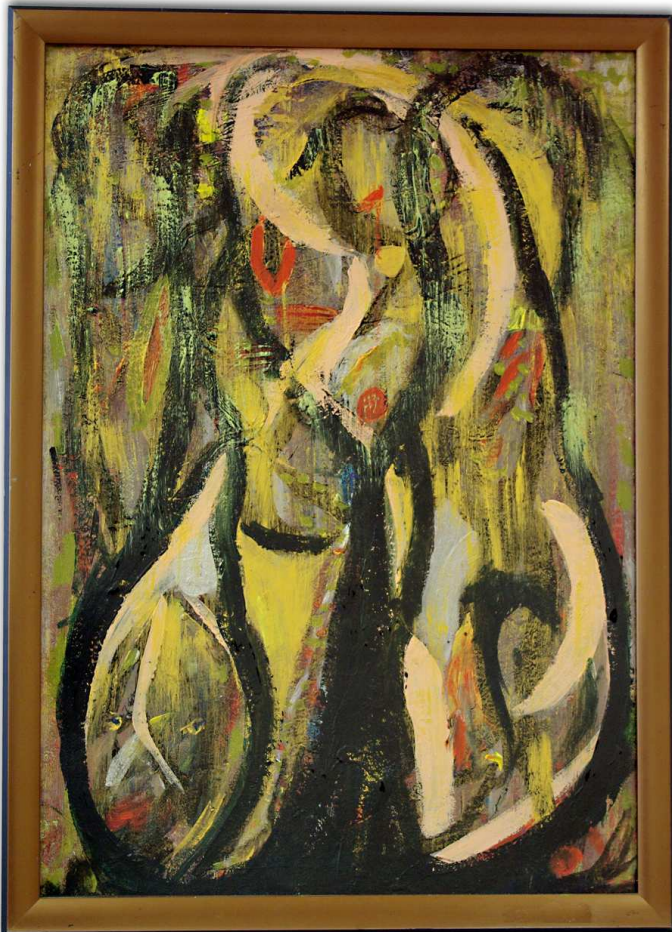
Die Fackel der Liebe

„Ich bin eine Blume in Saron und eine Lilie im Tal.

Wie eine Lilie unter den Dornen, so ist meine Freundin unter den Mädchen.

Wie ein Apfelbaum unter den wilden Bäumen, so ist mein Freund unter den Jünglingen. Unter seinem Schatten zu sitzen, begehre ich, und seine Frucht ist meinem Gaumen süß. Er führt mich in den Weinkeller, und die Liebe ist sein Zeichen über mir. Er erquickt mich mit Traubenkuchen und labt mich mit Äpfeln; denn ich bin krank vor Liebe. Seine Linke liegt unter meinem Haupte, und seine Rechte herzt mich.“

Das Hohelied Salomos 2/1-6



Miskotte schreibt im Kapitel Der Eros S. 271 in „Wenn die Götter schweigen“

Das Lied der Lieder feiert die Liebe als ein amoralisches und über-moralisches Geschehen, es ist voll Frühlingsduft und Vorgefühl und Verheißung; es ist in dem arglosen Sinne von „Tausendundeiner Nacht“, die Leidenschaft wird gefeiert als eine Flamme des Herrn“ ...

Fußnote 91

„Sehen wir die grenzenlose Sinnlichkeit von innen her mit eigenem Lichte sich erleuchten, so ist zugleich das Ganze mit einer poetischen Geistlichkeit durchwoben...

Hugo von Hofmannsthal, Ges.Werke III, 1924, S.105f.

S.273 beendet Miskotte das Kapitel

Es ist also weit gefehlt, dass der Glaube uns da verurteilte, wo jeder Mensch seine natürlichste Lebensquelle und Erquickung findet, ...

Wahrlich, das Mysterium ist „groß“, nicht zu ermessen, ganz nah, auf dass man es fasse, zu fern, als dass man es umfassen könnte, da es vielmehr uns in unserem Eigensten umgreift.

Zwischen Goldfisch und Peitsche



Der Goldfisch ist sich seines
Rangs im Herzen des
Menschen sicher,
als wäre seine Leuchtkraft
unantastbar.
Wehe aber, wenn es
unzählige werden und das
Umfeld seinen Glanz zu
trüben beginnt.
Der Goldfisch wird nicht
mehr glänzen und der
Mensch wird ertrinken.

Die Peitschen der Lust, einmal geschwungen, werden zum Gegengewicht.

Auf das Nackte reduziert, gieren sie tödlich.

Erstaunt sucht der Mensch ein Gleichgewicht.

Streitende



ich mag ...
ich möchte...
kannst du ...
mischt die Farben neu.

Vielleicht ermöglicht es andere Ansichten.

Worte wie
du hast ...
du bist ...
können zu Nägeln
werden.

Das Sich –
auseinandersetzen

Vogel geküsst



Ich trage einen stolzen Vogel,
eitel stellt er seine Beine
und dreht seine Farben ins Licht.

Jedoch,
will er sich erheben,
kommt er an die Leine,
zum Küssen
für mein zweites Gesicht

Wirrer Kopf



Die Null,
sie ist Voraussetzung der Eins
und damit jeder Zahl.

Zahlen lassen sich mit ihr
verkleinern und vergrößern,
ganz wie ich will,
bis ins Unendliche hinein-
zur Null werden sie nicht,
es sei denn,
sie treffen auf ein
Gegengewicht.

Die Null fixiert den Anfang
und das Ende jeder Zahl,

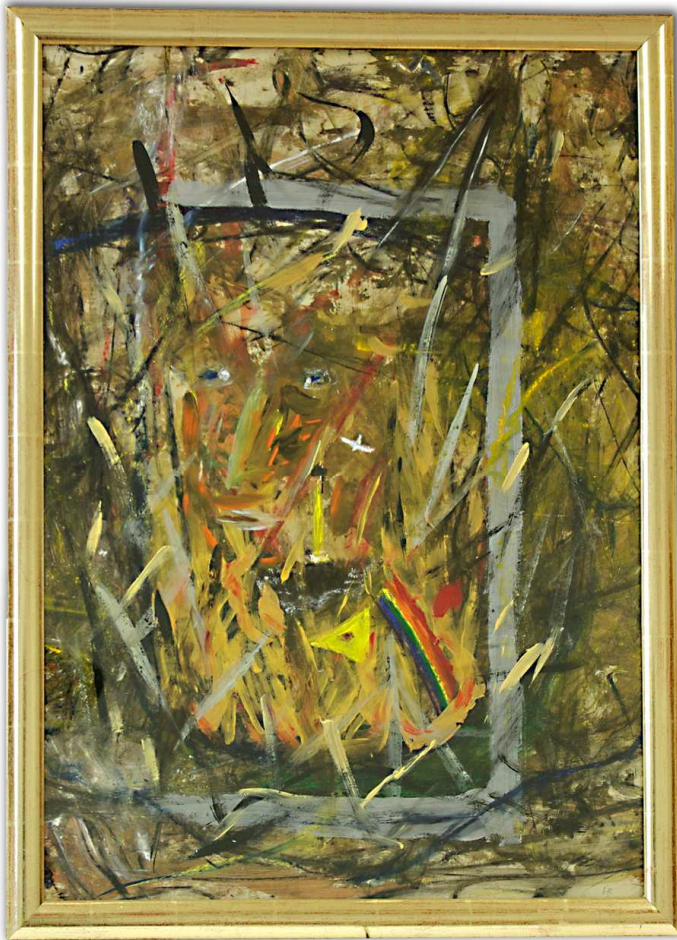
und ist, selbst rund, davon verschont und damit
unveränderbar.

Unserem Einmaleins beugt sie sich nicht.

Einzig allein konstant real,
bleibt sie wohl unangreifbar.

Ich rühre die Null in meinem Topf
und werde wirr in meinem Kopf.

Schale im Ofen



Vergessene Schale,
auf der Hand, die dich hält,
fasst der Regenbogen
Fuß, so natürlich
wie der Anflug der Taube
auf Trafalgar Square.

Hilde Domin

Schale im Ofen,
du wirst gebrannt.
Tränenätzung.
Glasur aus Demut
über dem schüchternen
Schimmer von Lächeln.
O So wirst du täglich
ein wenig versehrt,
bis Wunsch und Klage
zerschmilzt
und ein Rosenblatt
oder ein
Schmetterlingsflügel
fast gröbere Substanz sind.

Klatschmohn



Eben noch
war mit hellem Pinsel
der große Maler im
Rapsfeld am Haus,
zog leuchtende Streifen
süßen Honigs den
Bienen.

Eben noch
Hob sich die Feldlerche
über der Gerste
in langen Schüben
höher und höher,
trällerte, sang ihre
Lust,
als gäbe es nichts
Wichtigeres
in ihrer kleinen Kehle.

Jetzt aber
brennen
zwischen den schnellen Straßen
die letzten Feuer des Mohns,
werfen ihre Blüten
über den Leib des Planeten.

Aus „Poet des Namenlosen an der wilden Rose“

Zuversicht



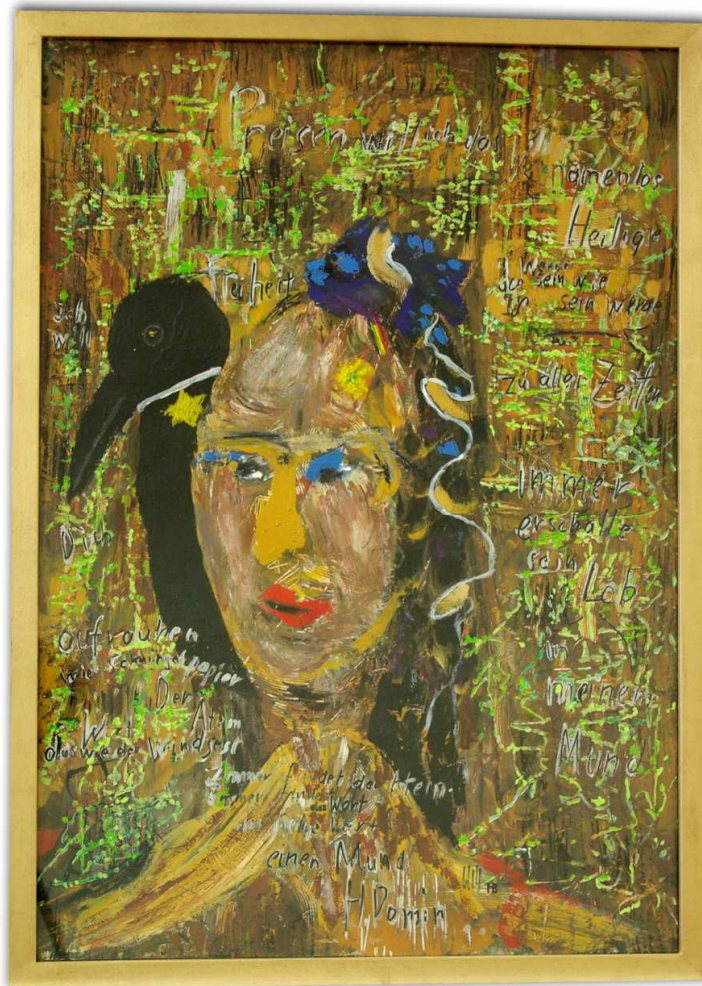
Die schwarzen Löcher,
Zentrifugen des Nichts,
wenn sie drohen, mich
einzuschließen,
bin ich mit Wucht und
ungefragt dem Schauer
des Grauens
preisgegeben,
ein Sandkorn
windgetrieben.

Sähe ich nicht die Spuren dessen,
der Palmen in Wüsten trägt,
Meere schüttet und Blumen streut,
ich
wäre dem Dunkel ergeben.
So aber bin ich gewiss, der
ICH WRDE SEIN DER ICH SEIN WERDE
wird sie zum Bersten bringen,
auf jungen Planeten werde ich gehen,
die sich um Sterne drehen.

Aus „Poet des Namenlosen an der wilden Rose“

Die Prophetin

(mit Zitaten von Hilde Domin, „ich will dich 1970 und Ars longa)



Freiheit
ich will dich
aufrauen mit
Schmirgelpapier
du geleckte
(die ich meine unsere
Freiheit von und zu
Modefratz) ...

...
Das Wort
wie der Wind selbst
sein heiliger Atem
geht es aus und ein.

Immer findet der Atem
...

Immer das Wort
das heilige Wort
einen Mund.
H. Domin

Preisen will ich das namenlos Heilige
zu allen Zeiten,
immer erschalle sein Lob in meinem Mund. H.Baubkus

Kraniche, prophetisch



Es besteht die Möglichkeit, dass die Kraniche überdauern.

Im silbernen Federkleid werden sie tanzen,
mit Sonne und Mond ehrfurchtsvoll spielen,
wenn die,
die das Wunder erkennen,
lange schon
nicht mehr sind.

Alptraum



Ich hörte ein SOS über
den Meeren
und begann den
Himmel zu befragen:
Der Noa,
wird er nun doch
ertrinken?

Da fragte der Himmel,
bist du nicht Noa,
weißt du nicht wer du
bist?
Und wenn ich ertrinke,
werde ich „Dort“ im
Himmel glücklich sein?
fragte ich weiter.
Da antwortet der

Himmel: „...dass das „Dort“ nicht als Heil erkannt werden kann, wenn es nicht
„Hier“ ist.

(Miskotte in „Wenn die Götter schweigen“ S. 213

Da erkannte ich, dass Gott mich zum Noa bestimmt hat und ich sein Verb bin
(Buckminster Fuller)

Ich erkannte, dass der Regenbogen und das Zeichen des Weltbundes
nur in diesem HEILIGEN GEIST hätte verstanden werden können.

Und ich fragte erneut:

Ist es nicht schon zu spät?

Die Ressourcen für den Bau der Arche sind bald aufgebraucht,
die Tempel des Geldes wanken, die Kirchturmspitzen werden nicht helfen und der
letzte Eisbär schwimmt auf der letzten Scholle.

Es tut mir leid, so wie es aussieht...

Und es erklang wieder die Stimme:

Du Kleingläubiger, noch bist du nicht ertrunken.

Miskotte schreibt in : „Wenn die Götter schweigen“ S.216

„Wer das Reich Gottes verkündigen will, der weise auf die Zeichen eben der Geduld als auf die Siegel
der wahren Allmacht“! 45

Karl Barth, Kirchliche DogmatikII/1 S.462 :“Man merke: Gott ist nicht gewaltiger in seinem Tun als in
seinem Ansichhalten ...

Und Seite 303/304 zitiert Miskotte Karl Barth:

... dass er der heiße Liebhaber des Ewigen und der kühle Verächter des Zeitlichen gar nicht sei –
dass ihm nicht schließlich das Peinliche widerfahre: dass ihm sein vermeintlich ausschließlich
erhofftes Letztes nicht im Grunde gar nichts, dafür aber das von ihm angeblich gar nicht erhoffte
Vorletzte im Grunde alles sei und bedeute.

Tierische Meditation

(Ein Licht geht im Dunkel dem Redlichen auf; der gnädige, milde, gerechte Gott. Ps.111

R. Guardini)

Das Tier in uns
verbleibt in seinem Geviert. (nach M. Heidegger)

Lernt es zu staunen, zu leiden und sich zu freuen,
wird es die Balance zum Entzünden seiner Flamme finden.

Selbst vom Licht erleuchtet,
wird es erkennen:



(frei nach
Miskotte)
Es lebt und muss
in der Welt
profan leben, als
gäbe es kein
besonderes Licht
– als gäbe es
keinen Gott.
Es bedarf des
Mutes zum Sein,
statt eines
Elementes im
All, Partner eines
Gottes zu
werden,
der ohne Namen
und unverfügbar
ist und dessen

Gnade es ist, „Gefährte des Lichts“, des „geistigen“ und des „natürlichen“ zu sein.

Miskotte schreibt in „Wenn die Götter schweigen“ S.473

„Das Leben selbst ist das Licht der Menschen ...

(Fn. 65 Vgl. Hans Urs von Balthasar, Das Herz der Welt, 1945, S.16f.: „Du spürst die Zeit,- und spürst nicht dieses Herz? Du fühlst den Strom von Gnade, der auf dich eindringt, warm und rot -(im Bild Tierische Meditation golden)-und fühlst nicht, wie du geliebt wirst? Du suchst nach einem Beweis, -und bist doch selbst ein Beweis. ...)

Unsere ganze Kreatürlichkeit besteht in dem Kampf darum, für die Freiheit Gottes frei zu sein. Und uns durch nichts aus der Fassung bringen zu lassen, nicht einmal durch das (für uns) absolut Sinnlose. ...

In diesem Gott, in seiner Liebe, fallen Leben und Licht zusammen.

Abrahams Erkenntnis



Abraham!
lass dein Kind leben.
Ich JHWH dein Gott will das
Leben
nicht den Tod.

Abraham erkannte und opferte
seinen Sohn nicht.

Er begab sich mit seinem Sohn
auf den Weg.

1.Mose 12/2

„Und der Herr sprach“ ... „ich will dich
zum großen Volk machen und will dich
segnen und dir einen großen Namen
machen, und du sollst ein Segen sein“.

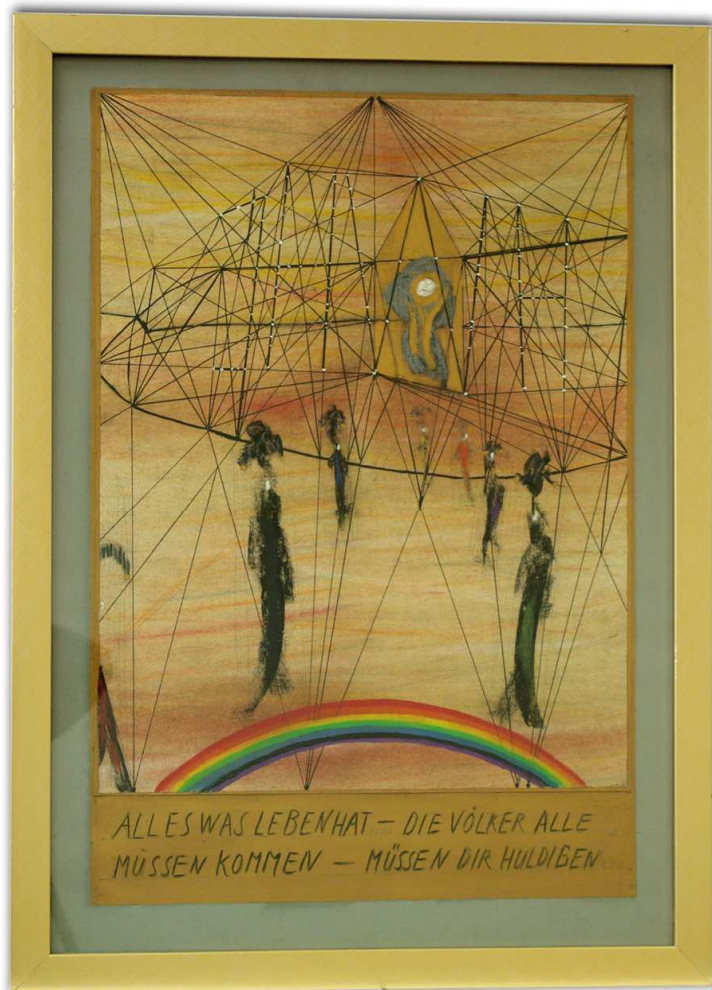
2000 Jahre später- ein anderer
Sohn-
glaubte dem „Vater“
und ließ sich für diesen Glauben
kreuzigen.

Doch JHWH ließ den Sohn,
in denen,
die von diesem Geist in diesem Glauben erfüllt waren,
auferstehen.

Jetzt,
nach wiederum 2000 Jahren,
sind die Söhne und Töchter -noch immer in diesem Geist
auf dem Weg,

Sie glauben
JHWH,
der „MIT IHNEN GEHT WIE ER MIT IHNEN GEHT“
will das Leben
nicht den Tod.

„Ankunft des Melchisedech“



Melchisedech (König von Salem (-Jerusalem-) und höchster Priester des ElEIJon, des höchsten Gottes) ging Abraham entgegen und segnete ihn.

Melchisedech, obwohl sich seiner hohen Würde bewusst, erkannte in dem Sieger über Könige, Abraham, der aus der Wüste kam, den Stammvater vieler Völker, dessen Nachkommen zahlreich sein werden wie der „Staub“.

Auf ihm musste der Segen des Allerhöchsten ruhen.

Er handelte klug.

Melchisedech ahnte, (es war ein politischer Vorgang) was viel später ein Verfasser der Psalmen formulierte:

ALLES WAS LEBEN HAT – DIE VÖLKER ALLE MÜSSEN KOMMEN – MÜSSEN DIR HULDIGEN.

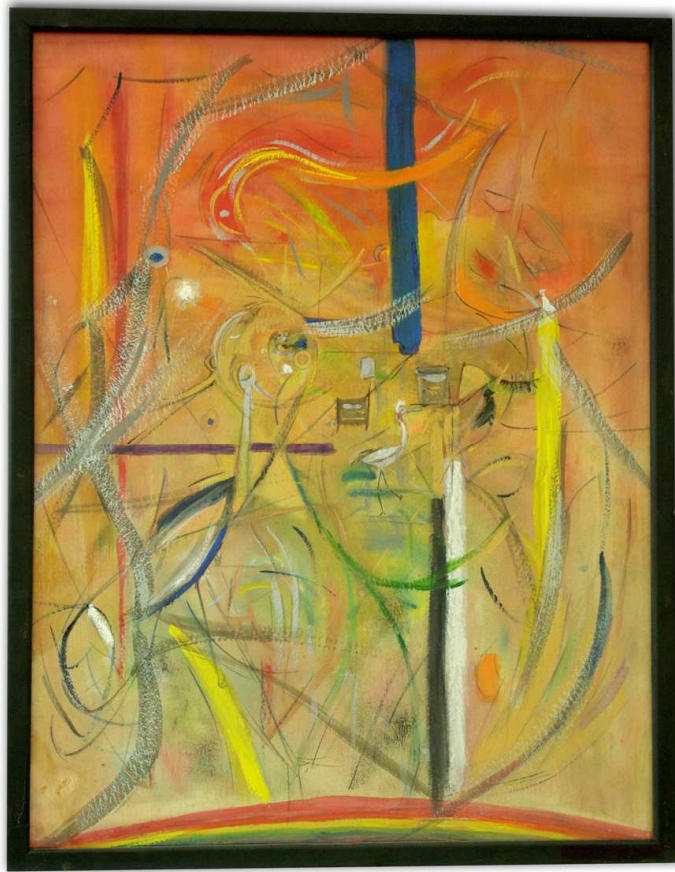
Ps . 72 /11 – 13

Alle Könige sollen vor ihm niederfallen
und alle Völker ihm dienen.

Denn er wird den Armen erretten, der um Hilfe schreit,
und den Elenden, der keinen Helfer hat.

Er wird gnädig sein den Geringen und Armen
Und den Armen wird er helfen.

Die Fülle des Seins



Fülle
alles Lebendige
im Blick vorüberziehend,
der Vogel,
die Schlange,
der Elefant.

Grenzenlos.

Im Erkennen aber werden die Gesichter bewahrt.

Gewaltig ist das Gesetz
unverfügbar im
namenlos im Heiligen.

Vision



Am Rande des
Kosmos
verhüllt
von Milliarden
Sternen
wächst neues
Leben
als Quantensprung
-die Menschheit-.

Und ich frage das Heilige im Unendlichen:
Wann wird es so weit sein,
was sind die Voraussetzungen
und
was habe ich auf dem blauen Planeten damit zu tun.

Fieberkurve (gekürzt aus: "Poet des Namenlosen an der wilden Rose")



1939 ist es verständlich, dass der fünfte Knabe als sechstes Kind bei Papa und Mama keinen Jubel hervorruft. Das Körbchen stand also für den „Augenblick“ dessen, das mich wirklich wollte in Königsberg. Das Schiff auf dem Meer, das fünf Jahre später Bomben leckschlugen, ist auch nicht untergegangen.

Danach spülten mich die Flüchtlingsströme nach Altenburg im schönen Thüringen. Dort steht ein Schloss auf richtigen Felsen. Auf die bin ich stolz mit meinem Schwert geklettert. Das war

1949

Ich hatte Zucker genascht, gebeichtet und den, der von Anfang an auf mich blickt, empfangen. Alles war endlich gut. Papa war auch wieder gekommen, nur hat er gesagt, dass mein gemaltes Pferd nichts taugt. Da habe ich keines mehr gemalt.

1959 fragte Herr Göbel, was ich Hänfling in einer Landwirtschaftsschule wolle. Sie gehören nun wirklich nicht hierher. Er hat mir trotzdem die

Examenspapiere gegeben.

Der Rektor der Priesterschule danach, ein schöner Mann und richtiger Boxer, wollte, dass ich als sein Schüler das Foto meiner Freundin in meiner Jackentasche vor ihm zerreiße.

Das habe ich natürlich nicht getan. In Folge habe ich mit meiner Freundin einen Sohn gezeugt. Vier Enkel habe ich schon.

1969 heiratete ich die Klavierspielerin. Um drei Menschen ist dadurch der Planet reicher geworden. Menschen in verflochtenen Geschichten.

Eine, die sich immer wieder neu aus ihrer gewordenen Struktur heraus improvisiert und sich Ihrem Geschehen stellt,

einer der immer „zugleich ist“ mit seiner Zeit und dem Anderssein der Anderen streitet, und einer, der sich zuwendet, informiert und empfängt, um weiter zu gehen.

1979 hatte ich schon viel probiert; Kulissen schieben, Schweine aufkaufen, Futterpläne aufstellen, Unkräuter züchten, Bücher verkaufen und selber welche schreiben. Erst 1982

fand ich unter dem Dach derer die das verwalten, mit dem ich rede, meine Berufung. Ich konnte den staatlichen und religiösen Ideologen ein wenig Kirchenkunst unterjubeln.

Das hat Spaß gemacht, bis die Freiheit über uns hereinbrach.

1989 war das. Alle Mitarbeiter, die diese Freiheit begrüßten, musste ich dorthin entlassen. Es wurde ein Dieser – Freiheit- Aussetzen. Das hat weniger Spaß gemacht. Wieder befand ich mich auf einem untergehenden Schiff.

1999 verlangen die Ereignisse andere Orientierung und Wertungen. Von den Kämpfen ermüdet, gab ich das Steuer 2002 ab und wechselte auf die Seite der Nichtberufstätigen

Seit 2009 trinke ich mit der Klavierspielerin, wenn sie nicht gerade Blumen pflegt oder mich kulinarisch verwöhnt, Tee. Ich freue mich an ihren Blumen und tanze mit ihr Tango.

Nebenbei fantasiere ich Bilder mit dem Pinsel oder mit Worten über das, das mich in Königsberg wollte, rede mit ihm, wenn es gerade mal Zeit hat und zwischen den Bäumen nach mir schaut. Das ist immer am schönsten, weil dann, egal ob ich ins Vergangene sehe oder ins Zukünftige erwarte, die ganze Welt offen ist und die Zweige sich wunderbar in einem großen und Ganzen bewegen, in dem selbst ich mein Plätzchen gefunden habe, ich, der Josef Buskuba.